

Hans Heiss

## die kraft zu visionen fehlte

THEMA

**THEATERZEITUNG:** Welche Veranstaltungen haben Sie im Laufe des Jahres zum Thema Gedenkjahr besucht und wie war Ihr Gesamteindruck davon?

**HANS HEISS:** 2009 war, wie alle bisherigen Jubiläumsjahre, ein bemerkenswertes Intervall, markierte es doch eine Mischung aus Selbstinszenierung, Selbstreflexion sowie einen enthemmten Aktivismus. Dabei entzog es sich immer wieder Planungs- und Gestaltungswünschen von Politik und Gesellschaft. Ablauf und Grundstimmung zeigten keinen linearen, dramaturgisch durchgestylten Charakter, vielmehr verliefen sie sprunghaft und diskontinuierlich, geprägt von Auseinandersetzungen und Widerspruch, von Höhepunkten, Erfolgen und Flops.

»Geschichte trifft Zukunft« lautete das bereits 2007 fest stehende Motto des Anniversars, das den Wert und die Fülle historischer Tradition betonte und zugleich in die Offenheit des 21. Jahrhunderts vorauswies. Die Erinnerung an Anno Neun sollte als Treibsatz wirken, um die Länder nördlich und südlich des Brenners in die Zukunft zu befördern. Die Devise vergaß allerdings – bewusst oder unbewusst – die aktuelle Gegenwart, die denn auch ihren Gestaltungsanspruch drastisch anmeldete.

Die kulturellen Erträge des Jubiläumsjahrs waren beachtlich und standen im Zeichen einer grundlegenden Hofer-Revision. Erstmals bei einem Jubiläum wurde der Helden-Mythos einer grundlegenden, auch von politischer Seite gewünschten Inspektion unterzogen und dabei die Figur Hofers in den Mittelpunkt gerückt. Buchpublikationen und Ausstellungsprojekte operierten rekonstruktiv und dekonstruktiv zugleich, Biografie, Gestalt und Mythos des Sandwirts wurden in ihre Bestandteile zerlegt, die Bruchstücke teilweise zu verblüffenden Collagen montiert, vielfach aber auch neu und effektiv rekonstruiert.

Bezeichnend für den Trend waren Titel von Ausstellungen und Theaterstücken,

die unter Labels wie »Hofer wanted« (Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum) oder »Hofer reloaded« liefen. Ein auf den ersten Blick wenig devoter Umgang mit dem Sandwirt und seinem Mythos, der aber nach vielen Jahrzehnten der Verklärung überfällig war, zumal er keinen Denkmalsturz nach sich zog. Im Mittelpunkt standen die Genese von Mythen, wobei sich der Zentralort der Hofer-Memoria, der »Sandwirt« in St. Leonhard im Passeiertal, besonders weit vorwagte. Seine neue, von Josef Rohrer konzipierte Dauerausstellung »Hofer & Helden«, pünktlich zum 20. Februar 2009 eröffnet, verfolgte einfühlsam den Aufstieg Hofers zum Helden und setzte ihn in Zusammenhang mit anderen Leitfiguren, vergleichbaren oder weit größeren Kalibers. Auch die Ausstellung im nahen Touriseum in Meran (»Der mit dem Bart«) umkreiste süffisant den Mythos und seine touristische Vermarktung, während sich das LM Schloss Tirol als dritte Ausstellungsstätte im Hofer-Homeland rund um Meran den Mythos bewusst vom Leib hielt. Seine Sonderschau »Für Freiheit, Wahrheit und Recht« widmete sich zwei Anti-Figuren Hofers, die 1809 nicht zur vertieften Identifikation mit Tirol gefunden hatten, sondern wenig später aus dem Land gingen: Jakob Philipp Fallmerayer und Joseph Ennemoser.

Für die Landesausstellung 2009 wurde als grandioser Austragungsort die seit 2005 neu zugängliche Franzensfeste im Wipptal adaptiert. Unter dem Motto »Labyrinth: Freiheit« setzte die LA 2009 bewusst nicht auf eine historische Interpretation, sondern griff das Thema ‚Freiheit‘ unter aktuellen Blickpunkten und mit künstlerischen Schwerpunkten auf. »Freiheit« und ihre Begrenzungen als Möglichkeitsform des 21. Jahrhunderts, interpretiert über die Zentralbegriffe Gesellschaft, Sprache, Mobilität, Gefangenschaft, Grenzen, Bildung/ Wissenschaft und Religion.

Die in den Kasematten und Außenräumen der Franzensfeste wirkungsvolle

Inszenierung überzeugte durch große Spannungsbögen, spürbar war aber auch der Abstand zu wirklich brisanten Freiheitsfragen auf regionaler Ebene, so zur Freiheit im Übergang der Kulturen oder in der Beziehung zwischen Freiheit und Politik. Ängstlichkeit und Selbstverhaltung blieben latent spürbar, wohl auch eine Nachwirkung der »Froschaffäre« um ein Kunstwerk von Martin Kippenberger von 2008, die im südlichen Tirol ein restauratives Rollback und schmerzliche Stimmenverluste für die Landesrätin für Kultur gebracht hatte.

Welche Theaterproduktionen haben Sie besonders beeindruckt, und wie intensiv haben sich, Ihrer Meinung, Regisseure und Bühnen mit dem Gedenkjahr auseinander gesetzt?

Das Theater registrierte im Jubiläumsjahr unverhoffte Produktivität. Der 2007/08 ausgeschriebene Wettbewerb des STV animierte zahlreiche AutorInnen, sodass ab Februar 2009 ein halbes Dutzend Stücke vor einer Inszenierung stand, wobei ich nur folgende Stücke aus der breiten Auswahl sehen konnte. Nach dem sensiblen Opener von Christine Plieger mit einem Monolog von Hofer-Gattin Anna Ladurner (»Fein hätten wir's haben können«) in der Brixner Kleinkunsthöhle »Dekadenz« rollte ab Juni 2009 ein beachtlicher Theaterreigen. Das Siegerstück von Hermann Staffler »Die Tagträumer« entfesselte in Lana als absurder Slapstick Traumen und Tabus Südtirols in messerscharfen Sprachfetzen, wobei die Schauspieler in der Inszenierung von Torsten Schilling zwischen robotartigen Abläufen und genau gezirkeltem Interplay changierten. Sterzing und Mühlbach waren zwei weitere Spielorte, wo Stücke wie »Freiheitskrampf« von Günther Vanzo historische Versatzstücke in anarchischer Spielfreude neu aufmischten. Mir gefiel besonders die Inszenierung von Monika Leitner-Bonell, die ein sehr unterschiedlich besetztes Ensemble gut ins Spiel brachte. Auch das Sterzinger Lokalkolo-

rit kam durch das Ausspielen des Wipp-  
taler Dialekts sehr gut rüber, glänzend  
war die Musik.

In Nordtirol stellten die Tiroler Volks-  
schauspiele mit Felix Mitterers »Trilogie  
der Gewalt« im Raum Telfs die Macht-  
und Ohnmachtsfantasien von Einzeltä-  
tern zwischen Erhebung und Gegenwart  
in den Mittelpunkt, besonders effektiv  
in dem Monolog des Metzgers Klaus  
über »1809 – Mein bestes Jahr«: »Den  
Miltreiber ham's in Mantua derschos-  
sen. Jetz isch er a Held. A guater Lapp  
war er. Mehr it.« Der Metzger Klaus,  
perfekt gespielt von Markus Plattner,  
trat als der »Herr Karl« von Anno 09  
auf, in einem Schlachtfest bös-blutrün-  
stigen Gedenkens.

Wer sich hingegen an einem Klassiker  
von Anno Neun delectieren wollte,  
besuchte die Tiroler Volkschauspiele  
in Algund, wo das riesenhafte Hofer-  
Tableau von Karl Felix Wolff, »Tirol  
1809« ablief, mit einem Großaufgebot  
an Schauspielern und dramaturgischen  
Effekten, inszeniert in beeindruckender  
Kontinuität von Erich Innerebner, der  
seit 1959 bereits zum dritten Mal Regie  
führte.

Das Opus Magnum habe ich freilich  
ebenso versäumt wie die Feichtinger-  
Inszenierung oder Schwazers »Hofer  
reloaded«, da ich durch mancherlei  
politische Inszenierungen von oft dubio-  
ser Qualität von einem durchgängigen  
Besuch aller Stücke abgehalten war. Als  
alter Kaser-Fan war ich von der »Hin-  
und Herrichtung des Andreas Hofer«  
besonders angetan, zumal das verfrem-  
dete Zither-Spiel von Georg Glasl wirk-  
kungsvoll Stimmungen aufbaute.

Die Auseinandersetzung von Regisseu-  
ren und Bühnen mit Hofer, dem Ge-  
denkjahr und dem Evergreen der Identität  
Tirols vollzog sich über 360 Grad:  
Traditionelle Plots wurden ebenso fort-  
geschrieben wie anspruchsvolle Ausein-  
andersetzungen riskiert. Beeindruckend  
war jedenfalls, wie strapazierfähig die  
Figur Hofers trotz des Wechselbads an  
Inszenierungen ist und im Säurebad

der Ironie, des Slapsticks und der Ver-  
fremdung zusätzliche Facetten gewon-  
nen hat.

Haben sich dadurch neue Blickwinkel und  
Sichtweisen für Sie ergeben? Was ist im Thea-  
ter, Ihrer Meinung nach, zu kurz gekommen?  
Insgesamt entließ das Labor 2009  
einen deheroisierten Hofer, der aber  
weiterhin fantasie- und mythenbildende  
Kraft besitzt. Das Jubiläumsjahr 2009  
bot eine schier unüberschaubare Fülle  
politischer und kultureller Aktivitäten,  
die aber nicht in eine breite Diskussion  
über jene Zukunft mündeten, auf die  
Geschichte treffen sollte. Viele Themen  
wurden aufgegriffen, es fehlte aber eine  
grundlegende Standortbestimmung  
über die Perspektiven, die Entwicklung  
und Kooperation der drei Länder und  
ihrer multikulturellen Gesellschaften.  
Das Defizit an konkreten und gemein-  
samen Visionen bei einem massiven  
Mythen-Überhang war das fühlbarste  
Manko des Anniversars.

Typisch dafür war der Landesfestzug  
vom 20. September 2009: »Geschichte  
trifft neue Traditionen« - so hätte das  
Motto des Festzugs lauten können. In  
diesem, selbst gewählten Rahmen war  
der Umzug ein voller Erfolg, im Hin-  
blick auf die zweite Denkjahr-Devise  
»Zukunft« blieben freilich viele Fragen  
offen. Denn es war ein großes und den-  
noch enges Tirol, das am 20. September  
2009 durch die Straßen Innsbrucks  
defilierte. Ein kompaktes Bild, das aber  
so geschlossen wirkte, weil es Vieles  
und Viele ausschloss.

Hätte man einige Schützenkompanien  
zugunsten von 100 Rollstuhlfahrern  
zu Hause gelassen, hätte man Vertre-  
ter sozialer Organisationen ins Boot  
genommen und wäre eine Abordnung  
von Migrantinnen aus Albanien, der Türkei  
oder Pakistan zwischen den Volkstän-  
zern mit spaziert, so wäre der Zug dem  
aktuellen Bild Tirols näher gekommen.  
Und hätte das Festkomitee Platz für  
die dritte große Sprachgruppe Altirols  
und der Europaregion, für die Italiener,

gefunden, so wäre das Bild des Landes  
zwar bunter und unruhiger, aber auch  
lebensnäher gewesen.

2009 wurden Hofer und Tirol neu er-  
zählt, in neue Bilder gegossen und thea-  
tralisch oder auf großen Medienplatt-  
formen in Szene gesetzt. Die Erzählung  
mochte überbordend und heterogen  
sein, sie wahrte aber ihren Kick und  
wurde von vielen wahrgenommen. Wer  
also das Verwelken des Mythos erhofft  
oder befürchtet hatte, wurde im abge-  
laufenen Jahr nachdrücklich enttäuscht.  
Zukunftsbilder unserer Regionen und  
ihrer Gesellschaften blieben freilich  
schwach und wurden den »Los-von-  
Fantasien« der »Neuen Patrioten« über-  
lassen. Die fehlende Kraft zu Visionen  
und einem neuen Selbstentwurf vor  
allem für Südtirol wird nicht folgenlos  
bleiben. Das Gedenkjahr 2009 hat diese  
Defizite schonungslos aufgewiesen; im  
Theater wie in Stafflers »Alpträumern«  
waren sie oft bedrückend spürbar.



**Hans Heiss ist Landtagsabgeordneter der Grünen und Historiker und war Jury-Mitglied des Autorenwettbewerbs »Zweitausendundneun«**